Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

199 (23.8.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 199. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Dienstag, den 23. August Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Vom Oberrhein, 19. Aug. (A.Z.) Nun der Krieg in's Innere von Frankreich gespielt ist, darf ich Ihnen auch ein Seitenstück zu Saarbrücken mittheilen. Als der Krieg ausbrach, war der ganze Oberrhein vollständig entblößt, wir hatten keine 10,000 Mann eingekleidet, und bei den Waffen, und das zu Konstanz liegende Regiment mußte sogar auf weitem Umwege nach dem Unterlande, und zwar durch Württemberg, verlegt werden; nur das 34. Regiment Preußen aus Frankfurt wurde rasch nach Rastatt geworfen. Allein das Kommando suchte einen Einfall der Franzosen, der so leicht und ungehindert zu bewirken war, durch Täuschung zurückzuhalten, und dies ist ihm auch meisterhaft gelungen. Rastatt bekam alle Einberufenen, sämmtliches Militär aber wurde im Lande vertheilt, aber so, daß jeden Tag an einem anderen Orte eine größere Anzahl sich zeigte, die über Nacht wieder verschwand, angeblich sich in die Bewachen in den Wäldern zog, aber am Morgen weitab in ganz anderer Gegend erschien. So waren Nichtunterrichtete der Ansicht, daß über Nacht der ganze Oberrhein mit einem wahren Einfall von Militär heimgesucht worden sey, und somit ein Rheinübergang von jenseits zu spät käme. — Heute wird wieder ein heftiger Angriff auf Straßburg erfolgen, wo am Thor der Zitadelle vollständig eingeschossen seyn soll. Der Angriff geschieht von Schiltigheim und Hönheim her, und die Belagerer haben dort einige beherrschende Anhöhen inne. In Folge des Zusammenbrechens einer Schleuße ist das gestaute Wasser in Straßburg gefallen und der Zugang erleichtert. Man glaubt, daß sich die Festung nur noch wenige Tage halten werde. Welchen Gewinn dies uns bringt, beweist einmal der Umstand, daß dort ungeheure Vorräthe an Kanonen, Schießbedarf, 200 Pontons und 200,000 neue Chassepot-Gewehre liegen.

— Eine Pariser Korrespondenz des Bund schreibt vom 18. Aug. über den Vorgang in Chalons: Als letzten Dienstag Nachts 11 Uhr der Kaiser mit seinem Sohne in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse (ein anderer war auf seiner Flucht dahin in Verdun nicht verfügbar) in Begleitung von 6 Personen seines Hofhaltes physisch niedergeschlagener denn je am Bahnhof zu Chalons eintraf, wurde er von Tausenden Mobilgardisten ausgezischt und mit Schreien und Pfeifen bis in sein kaiserliches Hauptquartier, Schloß Mourmillon, begleitet. Daß unter solchen Umständen General Trochu nicht in Chalons bleiben konnte, ist klar; man konnte den höchst populären General nicht besser unterbringen, als ihm die Vertheidigung von Paris zu übertragen. Gott schütze Paris und seine Einwohner!

— Ueber das Seegefecht bei Hiddensee geht der Stett. Ztg. folgender Bericht zu: Am 17. Morgens verließ Sr. Maj. Aviso Grille Rügen, um sich nach der französischen Flotte umzusehen, von der man in letzter Zeit nur noch Gerüchte hörte. Bis auf die Höhe von Möen war vom Feinde nichts zu hören und zu sehen: da endlich wurden der Grille die Masten einer Flotte sichtbar, die aus 7 französischen Panzerschiffen nebst 2 Kanonenbooten bestand. Die Grille lief auf 3000 Schritte an die feindliche Flotte heran, welche schleunigst ein heftiges Breitseitfeuer auf das einzelne Fahrzeug eröffnete und demnächst sich zur Verfolgung aufmachte. Das war es, was die Grille gewollt. Bald zurückweichend, bald beidrehend und mit ihren beiden kleinen gezogenen 12-Pfündern dem Massenfeuer der französischen Panzerflotte antwortend, lockte sie den Feind bis in die Nähe des Wittower Posthauses, wo unsere Kanonenboote Drache, Blitz und Salamander lagen, welche, als sie den Kanonendonner von See her hörten, sofort „Anker auf" gingen, die herankommende Grille aufnahmen und sich sofort am Gefecht betheiligten. Der befehligende der Flottille, Kapitän Graf Waldersee, ließ von seinem Flaggschiff, der Grille, das Zeichen geben: „Jeder Befehlshaber nach eigenem Ermessen den Feind angreifen" und kühn dampfte die kleine Flotille gegen den weit überlegenen Feind. Ueber 2 Stunden währte nun das Gefecht und wurde endlich gegen Abend von unseren Kanonenbooten abgebrochen, da sie doch als ungepanzerte Holzschiffe nichts Angreifendes gegen die schweren feindlichen Panzerschiffe unternehmen konnten. Während die Franzosen zwar gute Schußrichtung nahmen, schossen sie doch meistens zu hoch oder zu kurz; es ist übrigens auch nicht leicht, bei bewegtem Wasser unsere kleinen, grau angestrichenen Boote zu treffen. Von unseren Schüssen wurden mehrere Treffer beobachtet, besonders muß ein vom Salamander abgegebener Granatschuß, dessen Springen auf feindlichem Deck man deutlich wahrnehmen konnte, unter der Bedienungsmannschaft der französischen Deckgeschütze bedeutend aufgeräumt haben. Unsere Schiffe sind diesmal vom Glück begünstigt gewesen und haben weder Todte, noch Verwundete zu beklagen; hatten freilich einige der französischen 28 Centimeter starken Granaten unsere Boote getroffen, so wäre der Schaden nicht gering gewesen. Die im Gefechte gewesenen Boote ergänzten heute in Stralsund ihren Schießbedarf und begaben sich sofort wieder auf ihre Außenhaltstelle.

Drahtberichte.

⨯⨯ **Berlin**, 22. Aug. Die heutige Norddeutsche Allgemeine Ztg. schreibt: Privatberichte aus Italien melden, es sey das Gerücht verbreitet, der norddeutsche Gesandte im Rom habe dem Papste preuß. Besetzungstruppen angeboten. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung weder durch die Gesandtschaft, noch auf einem anderen Wege Jemanden ein derartiges Anerbieten gemacht hat; ebensowenig werde von Seiten Rom's das Verlangen nach Besetzungstruppen zu erkennen gegeben.

* **Bern**, 22. Aug., 1 Uhr Nachmittags (Amtlich von Paris). Der Minister des Innern hat gestern ein Bulletin veröffentlicht, die Regierung habe seit zwei Tagen keine Nachricht von der Rheinarmee und die Vorposten des Feindes stünden in St. Dizier.

⨯⨯ **Paris**, 22. Aug. Die Amtszeitung sagt: Da die Regierung wegen Unterbrechung der Linien von der Rheinarmee keine Depesche erhalten hat, so glaubt sie, daß der Plan Bazaines noch nicht gelungen ist. Die heroische Haltung unserer Soldaten bei den verschiedenen Kämpfen mit einem an Zahl sehr überlegenen Feinde läßt das Gelingen weiterer Operationen hoffen. Der Feind ist in Saint Dizier (an der Marne, zwischen Bar-le-Duc und Vitry, an der großen Heerstraße nach Paris) erschienen. (Das sind offenbar die Truppen des Kronprinzen. Die Red. d. B. Ldsztg.)

Die Schuld und die Strafe Frankreichs.

München, 19. Aug. (A.Z.) Unsere großen Siege vernimmt die Welt hier mit Freude, dort mit Bestürzung. Die uns wohlwollen, die unsere kulturgeschichtliche Bestimmung in der Menschheit erkennen, sind beglückt, daß ihre Hoffnungen so bald verwirklicht worden. Die uns hassen, verschleiern ihre Furcht vor unserer Größe in erstarrtes Schweigen.

Alle aber sind zum Bekenntniß gezwungen, daß wir diesen blutigen Krieg nicht verschuldeten, daß wir ihn führen im Namen eines vor dem Tribunal der Völker geheiligten Rechts.

Einstmals bedrängten wir dasselbe Frankreich rechtlos, weil unsere Monarchen sich berufen glaubten, eine verbrecherische Dynastie zu retten, welche das empörte französische Volk gestürzt hatte. Die Proklamation des Herzogs von Braunschweig im Jahr 1792 an die Franzosen haben wir theuer genug bezahlt.

Wie unsere absoluten Fürsten damals an dem Selbstbestimmungsrecht der französischen Nation frevelten, gerade so freveln heute diese und die Regierung Frankreichs an uns.

Nach den Befreiungskriegen durch die diplomatischen Ränke des Auslandes zu der politischen Scheinexistenz im deutschen Fürsten- und Staatenbunde verdammt, mühte sich unser Vaterland 50 öde Jahre lang, sich als Nation aufzurichten. Nach den Bewegungen der dreißiger Jahre und dem Aufschwung des Jahrs 1848 zwang der unerträgliche Widerspruch unserer strotzenden Nationalkraft zu unserer politischen Mißgestalt Preußen zu dem Kriege von 1866 wider Oesterreich, welches die deutsche Sache längst aufgegeben hatte. Deutsche kämpften hier zum letzten Mal gegen Deutsche; aber dieser Krieg, ein heroisches Opfer auf dem Altar des Vaterlands, löste dieses selbst von den Fesseln, in die es geschlagen lag, und machte es erst für seine Umgestaltung im Großen frei.

Die Mainlinie, welche für uns wesentlich Frankreich erschuf, war nur ein augenblicklicher Halt in dem Prozeß der deutschen Einheit. Die Mächte Europas wußten, daß diese Linie nur imaginär seyn konnte. Ihre eigene Geschichte belehrte sie, daß keine fremde Gewalt ein großes Volk verhindern kann, sich nach den Bedürfnissen seiner Kraft national zu gestalten.

Nur Frankreich bestritt aus ganz frivoler Selbstsucht das natürliche Recht seines Nachbars, groß und glücklich in seinem eigenen Hause zu werden. Es wollte dieß allein und auf Kosten der andern Völkern seyn. Die Stärke Frankreichs war ja stets nur das Ergebniß der Schwäche von Deutschland. Nur von der Beute des Reichs ist dieses Volk groß und mächtig geworden.

Von ältern Zeiten zu schweigen, so raubte es uns, nachdem der nationale Bruch durch die Reformation unsere Zersplitterung besiegelt hatte, selbst die urdeutschen Lande Elsaß u. Lothringen. Wir ließen sie Frankreich unbegreiflicherweise noch im Jahr 1815. Die sentimentale Perfidie der Staatsmänner von England, Oesterreich und Rußland machte unser Vaterland wieder schwach, um Frankreich stark zu erhalten.

Die Folge davon war nach nur einem Menschenalter das zweite Bonaparte'sche Kaiserthum. Das unersättliche Frankreich ergriff unter der Restauration seines illegitimen Empire alsbald die Traditionen des korsischen Eroberers. Er forderte die napoleonischen Grenzen zurück, nicht mit Gewalt, wozu es zu schwach war, aber wohl aus dem Hinterhalt seiner Europa mit Arglist umgarnenden Politik. Durch die Geschicklichkeit Cavour's und den Nationalgeist der Italiener überrascht, mußte Napoleon die Einheit Italiens widerwillig geschehen lassen, doch er machte sich mit Savoyen u. Nizza bezahlt und hielt den Jesuitenstaat in Rom aufrecht.

Gedemüthigt sah er den Norddeutschen Bund entstehen, aber er forderte mit schamloser Ländergier Belgien, Luxemburg und den Rhein.

Nur Frankreich hinderte die friedliche Reform unsers Vaterlands, welches nichts begehrte, als das Recht, diese innerhalb seiner Grenzen zu vollziehen. Frankreich allein beanspruchte für sich ein „legitimes Uebergewicht" und es legte durch seine ruhelose Eroberungssucht Europa die unerträgliche Last beispielloser Massen stehender Heere auf.

Europa verzweifelte daran, die Lösung dieses unerträglichen Zustandes zu finden, und siehe da, es findet sie plötzlich in der Frankreich niederschmetternden Explosion der deutschen Nationalkraft, welche der verblendete Despot mit seiner brutalen Kriegserklärung herbeigeführt hat. Die Welt weiß heute nicht, worüber sie mehr erstaunen soll, über die vollkommene Kraftlosigkeit des so gefürchteten Frankreichs oder über die Riesenkraft der deutschen Nation.

Frankreich und sein Gewalthaber sind plötzlich des angemaßten Purpurs ihrer Herrlichkeit entkleidet, und sie stehen nun vor Europa in ihrer ganzen schrecklichen Blöße da.

Das Unglück von Jena erneuert sich, aber auf Frankreichs Seite.

Als wir die langen Wagenzüge von französischen Gefangenen in München sahen, lehrte uns ihr erschütternder Anblick, daß hier ein tragischer Wendepunkt im Leben eines mächtigen Volks eingetreten sey, daß die Stunde eines tiefen Falls für die französische Nation geschlagen habe.

Sie ist herabgesunken von Richelieu und Mazarin zu Gramont und Ollivier, von Condé und Turenne zu Mac-Mahon und Bazaine, von Ludwig XV. zu Louis Bonaparte, von den Siegesbulletins des ersten Napoleon zu den Proklamationen von Metz und dem Angstgeschrei des spanischen Weibes, Madame Eugenie.

So zerstört die Despotie und ihr schrecklichstes Mittel, die Lüge, das Mark auch einer edlen Nation.

Kann dieses bonapartische Frankreich auf das auch nur neutrale Mitleid der Welt rechnen? Nein, denn es ist schuldig, wie sein Despot. Es erröthete nicht, den Abenteuer von Straßburg und Boulogne zum Repräsentanten seiner nationalen Ehrsucht zu erheben. Es trug sein entsittlichendes Joch 20 Jahre lang. So theilt es jetzt mit ihm von Rechtswegen wie Verbrechen und Schuld, so auch die Züchtigung.

Wir wiederholen es: wir trennen nicht die Person Napoleons vom französischen Volk. Jene ist ein zu unbedeutender Gegenstand für den Zorn der beleidigten deutschen Nation. Wenn Scham und Verzweiflung heute oder morgen das Volk von Paris zum Aufstande treibt, wenn es den entthronten Kaiser in die längst verdiente Verbannung nach Cayenne schickt, so wird dieser späte Akt der Gerechtigkeit unsere Heere nicht vor Paris zum Stehen bringen.

Denn wir führen Krieg mit der ganzen französischen Nation. Das Blut unserer Heldenbrüder, die Opfer des Vaterlands, das Bedürfniß endlicher Ruhe vor dem unersättlichen Uebermuth unseres Nachbars fordern seine Schwächung bis zu dem Grade, daß er uns nie mehr zu ähnlichen Opfern zwingt.

Nur mit den Bürgschaften des Friedens in der Hand, mit Straßburg, Elsaß u. Lothringen wird Deutschland die siegreichen Waffen ruhen lassen und dem Feind in seiner eigenen Hauptstadt diesen Frieden bewilligen.

Der ruhmvolle Krieg des August 1870, der Augustus-Krieg Deutschlands, ist das Sonderblatt der deutschen Geschichte, und ihm gemäß soll auch sein Ende seyn.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 21. Aug. Die Franzosen setzen das Kriegshandwerk in derselben edlen Art fort, wie sie es bei Saarbrücken begonnen haben. Sie haben nach Kehl, einem offenen Ort, Brandkugeln und Brandraketen geworfen, ohne dies vorher eröffnen zu lassen. Dies ist gegen allen Kriegsbrauch bei gesitteten Völkern. Offene Orte werden nie ohne solche Warnung, die den Leuten die Möglichkeit gibt, ihre Habe zu retten, beschossen. Wir zweifeln nicht, daß diese Verletzung des Kriegsbrauchs ihre Ahndung findet, da die deutschen Heere durch Gott und ihre Tapfer-

---

Stuttgart, 19. Aug. (St.-Anz.) Am 16. d. ging ein Sanitätszug von hier ab. Württb. Wagen 3. Klasse waren ihrer Sitze entledigt u. mit Lagern für Verwundete ausgerüstet. Jeder Seite entlang vier Tragbahren, durch Unterlager über den Boden der Wagen erhöht, mit Teppichen und Polstern und in halber Höhe über diesen an starken Gurten gehängt wieder eine gleiche Anzahl, so daß jeder Wagen 16 Verwundete bequem faßt. Ein besonderer Wagen für das Begleitungspersonal folgte unmittelbar, und dann noch eine große Reihe Packwagen, mit Matratzen belegt. Auf diesem Zuge ging Finanzrath Knapp ab, um Seitens der Eisenbahn- und Kriegsverwaltung alle möglichen Erhebungen, Verabredungen und Vereinbarungen auf dem Wege nach dem Kriegsschauplatz mit den betreffenden Behörden und Verwaltungen zu treffen, die dazu dienen sollen, unmittelbaren und raschen Verkehr mit der Heimath zu ermöglichen. Der Hr. Minister des Verkehrswesens versicherte, daß er für eine größere Anzahl ebenso eingerichteter Wagen gesorgt und dieselben auch den norddeutschen Bahnen zur Verfügung gestellt habe. Auch habe er alle verfügbaren Schwellen und Schienen den Eisenbahnverwaltungen angeboten, auf den Bahnhöfen unsere Züge ins Elsaß in der letzten Zeit so viele Tage lang unspedirt warten mußten.

— Mit welchem Kannibalismus die Pariser Bevölkerung jetzt gegen die Deutschen verfährt und in welch niederträchtiger Weise gewisse Preßorgane die Metropole der Zivilisation zu weiteren Gräueln auffordern, mag man am besten aus folgender, wörtlich übersetzten Notiz des Gaulois entnehmen: „Man erzählt, daß gestern Nachmittags mehrere Erdarbeiter, welche an den Befestigungen bei Montrouge beschäftigt waren, in eine solche Wuth über einige Aeußerungen eines Deutschen geriethen, der sich unter sie gemischt hatte, daß sie ihn mit ihren Schaufeln und Hacken todt schlugen. Vielleicht war dies als Justizverfahren etwas summarisch, allein hoffentlich wird die Lektion von Nutzen seyn."

+ Gebet vor der Schlacht.

Herr der Schlachten, Gott der Kriege,
Deine Schaaren beugen hie,
Sey's zum Tode, sey's zum Siege,
Kraft erflehend ihre Knie'!
Send' aus deinem ew'gen Haus
Deine guten Engel aus,
Weih' uns heut' zum blut'gen Werke,
Vater du und Herr der Stärke!

Gittern gilt's nicht eiteln Glanzes,
D'rum das Schwert der Scheid' entfährt,
Rein! Kleinodien, höhern Glanzes
Würdig, deutschem Recht und Herd.
Sey denn, heil'ger Gott, mit dir
Unser wehendes Panier
Jetzt' mit Hoffen und mit Wagen
Tief in Kampf und Sturm getragen!

Mit dem Griffel blut'ger Flammen
Schreib' es in des Feindes Herz,
Wie von Dir die Rechte stammen,
Fordernd unser blankes Erz,
Daß dein Blitz, gerechter Gott,
Hell umzück' der Stirnen Spott,
Deinen Schirm die gute Sache
Finde, Frevler deine Rache!

In des Kampfes heißen Stunden
Schaue gnädig du herab!
Strömt es auch aus tausend Wunden,
Winket heut' manch' offnes Grab,
Dein im dichten Pulverrauch,
Vater, dein im letzten Hauch!
Führ' uns nieden, führ uns dorten
Zu des Sieges gold'nen Pforten! B. Maler.

Marschlied. „Das war bei Weissenburg". (Kladd.)

Das war bei Weissenburg,
Da hauten wir sie durch,
Ja durch und durch und nahmen keck
Den alten Gaisberg meck, meck, meck,
Den alten Gaisberg weg, den alten Gaisberg weg.

Ei, das war ein Getös!
Denn Mamsell Mitrailleus'
Zu spritzen und zu spei'n begann:
Ich lasse keinen Mann, Mann, Mann,
Ja keinen Deutschen 'ran, ja keinen Deutschen 'ran.
Du braune Demoisell'.
Wir rücken dir auf's Fell!
Trotz Schrei'n und Sträuben und Gebrumm,
Wir kriegen dich rum vidibum!
Wir kriegen doch dich 'rum! Wir kriegen doch dich 'rum.
Und alsobald geschah's
Und Preußens Kronprinz sah's,
Und sprach: Nun fegt mir rein den Ort,
Putzt mir die Turkos dort, dort, dort,
Putzt mir die Turkos fort! Putzt mir die Turkos fort!
Und also bald geschah's,
Manch Turko biß in's Gras;
Achthundert streckten das Gewehr,
Weil sie, wir hinter her, her, her,
Nit laufen kunnten mehr, nit laufen kunnten mehr.
So war's bei Weissenburg!
Der Franzmann brannte durch,
Ja durch und durch und um die Eck'
Und ließ am Gaisberg meck, meck, meck,
Sein Lager sammt Gepäck, sein Lager sammt Gepäck.
Am Vierten des August
Herr Douay sterben mußt;
Manch braver Deutscher auch dazu
Ging ein zur letzten ru, ru, ru,
Ging ein zur letzten Ruh, ging ein zur letzten Ruh.
Schlaft denn in Ewigkeit!
Zur Klag' ist jetzt nicht Zeit;
Denn vorwärts geht's von Weissenburg,
Und immer lustig durch, durch, durch,
Durch's ganze Frankreich durch, durch's ganze Frankreich durch!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

keit in die Lage gesetzt sind, aus Feindesland den schwer betroffenen Landesangehörigen vollgenügenden Ersatz zu schaffen.

†* **Karlsruhe**, 22. Aug. Seit heute sind die von der 8. Kompagnie des großh. badischen 3. Infanterieregiments bei Illkirch am 16. August d. J. eroberten 3 französischen Geschütze auf dem Schloßplatze aufgestellt. Sie führen die Namen l'Aloes, le Bataillenr und l'Anodin.

r. **Mannheim**, 21. Aug. Heute hatten wir die Freude, den ersten der bei Wörth von unserem Heere genommenen französischen Adler zu sehen. Ein preußischer Offizier, begleitet von Mannschaften aus sämmtlichen Kriegern des deutschen Heeres, brachte denselben, auf der Durchreise nach Berlin sich kurze Zeit hier aufhaltend. — Ein Beispiel, daß englische Frauen ihre Theilnahme am deutschen Kriege auch werkthätig bezeigen, hatten wir gestern an einer englischen Familie, die auf ihrer Durchreise aus der Schweiz den Bibliothelsaal des großh. Schlosses, wo an die Hunderte von hiesigen Frauen u. Jungfrauen mit Beschaffung von Linnen- und Verbandzeug für die Verwundeten thätig sind, u. die Schloßkapelle besuchte, wo die gesammelten Verpflegungsvorräthe zur Versendung bereit liegen. An erstem Orte wurde den Frauen 100, an letzterm 40 Franken mit den besten Wünschen übergeben. — Große Freude erregte hier die ausführliche Nachricht des von der Kompagnie des Hauptmanns Kappler bei Illkirch erfochtenen bedeutenden Erfolges. Möge bald die Nachricht folgen, daß Straßburg dem Beispiele Pfalzburgs gefolgt sey. Bei der Beschießung Kehls ist auch das große hiesige Handelshaus Hummel u. Komp. zu Schaden gekommen, indem die großen Waarenschoppen ihres Hauses zu Kehl in Flammen aufgingen. Glücklicherweise waren die großen darin enthaltenen Vorräthe schon vor einiger Zeit anderwärts geborgen worden.

⚹ **Rastatt**, 21. Aug. Als gestern die Nachricht von dem glänzenden Siege Sr. Majestät des Königs vom 18. d. M. bei Metz hier ankam, war die Stadt voll des Jubels, die Häuser wurden beflaggt, u. Militär und Einwohnerschaft sandten dankbar ihre Gebete zum Himmel. Gegen Abend spielte die Musik unseres 6. Infanterieregiments im Museumsgarten die beliebtesten Weisen, wie Wacht am Rhein, Was ist des Deutschen Vaterland u. a.

P **Lahr**, 21. Aug. Gestern Mittag gingen von hier 30 wohlgeschulte junge Leute ab, um im Felde Sanitätsdienste zu leisten.

Konstanz, 20. Aug. (Ko.Z.) Die heute Nacht eingetroffene neue Siegesnachricht wurde der Bevölkerung in aller Frühe durch eine Kanonade am Damm zur Kenntniß gebracht. Jeder wußte gleich, was es zu bedeuten hatte, und im Nu war die ganze Stadt auf's Reichste beflaggt. Die Feuerwehrmusik brachte eine Tagwache durch die Straßen der Stadt und vom Münster tönte das Geläute aller Glocken. Inniger Dank für unsere edeln Krieger, opferwillige Theilnahme für die armen Verwundeten und ein Alles durchdringendes und erhebendes Vaterlandsgefühl beseelt die hiesige Einwohnerschaft.

∧ **Graben**, 19. Aug. Einsender Dieses selbst stellte sich am geeigneten Orte als Krankenpfleger zur Verfügung, es wurde ihm jedoch bedeutet, es sey nicht möglich, sich mit jedem Einzelnen zu befassen, und außer den Mitgliedern der betreffenden Vereine würden keine Krankenpfleger auf den Kriegsschauplatz gesendet. Es genießen demnach nur die Bewohner Karlsruhes und anderer größeren Städte, in denen es möglich ist, Vereine zu gründen, die Ehre, dem Vaterlande und den verwundeten deutschen Brüdern nützlich zu seyn; dagegen andere Leute, die ebenfalls mit den nöthigen Kenntnissen, als Verbände anlegen rc., ausgerüstet sind, und von demselben opferwilligen Geiste getrieben werden, der auch in den betr. Vereinen herrscht, werden einfach aus dem Grunde zurückgewiesen, weil sie nicht Bewohner Karlsruhes sind. Somit ist ihnen die Möglichkeit, einem derartigen Vereine beizutreten, abgeschnitten. Es wäre jedenfalls geeignet, und dem Wunsche vieler jungen Leute entsprechend, wenn genannte Sache besser geregelt und es auch den Nichtbewohnern Karlsruhes möglich gemacht würde, sich zu genanntem Zwecke verwenden zu lassen.

Köln, 20. Aug., Nachm. (W.T.) Die Kölnische Zeitung sagt am Schlusse eines Artikels über die englischen Friedensvorschläge: Mögen die Herren Benedetti und Murat immerhin Lord Granville besuchen, mag dieser mit Baron v. Brunnow sich besprechen, Deutschland kann nicht von seinem Ziele weichen, Deutschland kann nicht alle paar Jahre einen Volkskrieg führen, es muß jetzt zum Ziele kommen, gegen Frankreich allein oder gegen Frankreich und seine Verbündeten.

Bremen, 20. Aug. (Wes.Z.) Es ist unmöglich, die Bedeutung des Sieges, den König Wilhelm am Donnerstag vor den Mauern von Metz errungen hat, zu überschätzen. Er krönt das blutige Werk der Tage vom 14. und 16. August. Am 18. ist der Kern des französischen Heeres vollkommen geschlagen und nach Metz hineingeworfen, aller Wahrscheinlichkeit nach gänzlich verloren für den weiteren Fortgang des Feldzuges. Das Heer Bazaine's besteht nicht nur aus der Mehrzahl der französischen, bis dahin im Felde verwendbaren Korps, sondern auch zum großen Theil aus Truppen, die noch nicht im Feuer gewesen waren. Drei Korps, die von Mac-Mahon, Failly und Douay, der endlich zu Tage gekommen ist, stehen zwar noch zur Verfügung, außer dem, was seit dem unglücklichen Beginn des Feldzuges vom französischen Kriegsministerium in aller Hast neu formirt worden ist, aber die Heeresmacht Frankreichs ist zersprengt, die beiden großen Waffenplätze Metz und Straßburg abgesperrt. Diese Ergebnisse sind ungeheuer. Staunend, kaum im Stande, alle Momente des Geschehenen zu fassen, stehen wir vor der Größe der Ereignisse, durch welche in vierzehn Tagen die Macht, welche als die erste Militärmacht des Kontinents gegolten hat, gebrochen da liegt, das Kaiserreich in seinen Grundfesten erschüttert, Frankreich selbst moralisch vernichtet ist. Und dieses Große, das dürfen wir behaupten, verdanken wir nicht der Laune des Glückes, nicht der zufälligen Genialität dieses oder jenes Führers, nicht der Inferiorität des Gegners, wir verdanken es den guten Eigenschaften unseres Volkes, unserer ernsten, nachhaltigen Arbeit in langen Friedensjahren, unserer Tapferkeit, der Tüchtigkeit unserer Führer, der selbstlosen Hingebung Aller an die große Sache des Vaterlandes. Nicht ein Prätorianerheer unter geschickter Leitung, das deutsche Volk in Waffen hat die Siege erkämpft, den Gegner geworfen. So sind wir siegreich gewesen vom ersten Augenblick an, wo die ruchlose Leichtfertigkeit Napoleons den Konflikt heraufbeschwor, durch den er, wie ein Wahnsinniger verblendet, den Krieg um jeden Preis entzünden wollte. Der Insolvenz, mit welcher die französische Diplomatie die hohenzollern'sche Kandidatur ausbeutete, trat König Wilhelm mit Würde und Nachgiebigkeit entgegen, den verlogenen Anklagen gegen Preußens Herrschsucht antwortete Graf Bismarck mit dem überzeugenden Nachweis der Ländergier, die Napoleon seit Jahren foltert; dem wüsten Kriegslärm der französischen Legislative gegenüber trat der Reichstag in ernste u. nüchterne Berathung. Das französische Volk überließ sich leichtsinniger, blutgieriger Kriegs- und Eroberungslust. Wir haben den Kampf aufgenommen, zwar in fester Zuversicht auf den endlichen Sieg, aber voll Demuth, voll Ergebung in das Unvermeidliche, gefaßt, die Wechselfälle des Krieges mannhaft zu ertragen; zu thun, was Pflicht und Ehre gebot. Und so, wie in der Einleitung zum großen Kampfe, ist es im Kampfe selbst gewesen. Auf die hochfahrenden, beleidigenden Worte folgte bei den Franzosen Zaghaftigkeit, Unentschlossenheit im Handeln. Festes, bewußtvolles Zuwarten, wo Zögerung Noth that, kräftiges Losschlagen, als unsere Rüstungen vollendet waren, auf unserer Seite. In den französischen Operationen herrscht vom 4. August bis zum 18. vollständige Unsicherheit, Unkenntniß der Macht und der Pläne des Gegners, sie tappen wie Blinde umher, häufen ihre Korps an, wo sie nicht nöthig sind, lassen sie vereinzelt schlagen; sie überstürzen sich, während sie mit Bedacht handeln sollen, vertrödeln die Zeit, wo Eile vonnöthen ist; sie verheimlichen die Wahrheit, als offen zu reden die Pflicht fordert und dann enthüllen sie das Verheimlichte in kläglicher Weise, um wieder mit Lügen zu beginnen. Die Einheit im Oberbefehl ist schwankend, die Bewegungen der Truppen unverständlich. Ein tolles Hin- und Herschieben. Wie ist Alles auf unserer Seite anders! Planvolles, nachdrückliches Handeln überall, kein Schritt vergebens, das Ziel wird fest im Auge behalten, nicht berücksichtigt, was nicht zur Erreichung des einen Zieles, der Vernichtung des Gegners, nothwendig ist, endlich das schönste Verhältniß zwischen dem leitenden Willen und den ausführenden Kräften. Dies dürfen u. müssen wir uns in lebendiger Erinnerung erhalten, um des Werths des Errungenen voll bewußt zu werden.

Ausland.

Ψ **Schaffhausen**, 18. Aug. (Von einem Deutschen.) Soeben hat der erste Transport von aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen Schaffhausen verlassen, um über Freiburg in die Heimath (Württemberg und Rheinbayern) zurückzukehren. Es waren ihrer etwa 25, die meisten waren Weiber, Kinder und Greise. Es war ein tiefergreifender Anblick, diese Hilflosen mit ihren in der Eile zusammengerafften geringen Habseligkeiten noch halb betäubt von der ausgestandenen Angst, mit der sie den Mißhandlungen und Todesbedrohungen des Pariser Pöbels entflohen waren. Besonderes Interesse erregte mir ein 70jähriger Greis, der seit einem halben Jahrhundert als Pflasterer in Paris gelebt, dort alle seine Söhne verloren hat, nun aber mit seiner ebenso alten Frau, einigen Töchtern und Tochtermännern und verschiedenen Enkelkindern, darunter einem zweimonatlichen Säugling, Hals über Kopf fliehen mußte. Von seinen 22 Enkeln sind die meisten noch zurückgeblieben. Diese Familie bildete etwa die Hälfte der Truppe. Rührend war die tiefe Frömmigkeit der beiden Alten und die musterhafte Haltung der Jüngeren. Der Alte setzte mir mit heiligem Eifer auseinander, daß jetzt die Zeit gekommen sey, wo die Offenbarung Johannis in Erfüllung gehe. Die übrige Gesellschaft bestand meist aus schönen, kräftigen Männern, es waren Bäcker, Bierbrauer und andere Handwerker. Alle machten durchweg den Eindruck ordentlicher Leute, etliche waren von feiner Haltung und Bekleidung und lehnten jede Unterstützung ab, weil sie nicht mittellos seyen. Die guten Leute waren außer sich vor Erstaunen, als wir ihnen bei Tische und nachher beim Glase Bier die Nachrichten vom Kriegsschauplatze mittheilten. In Frankreich hatte man ihnen die wahnsinnigsten Geschichten erzählt. Sehr bewegt waren Alle von der liebevollen Aufnahme, die sie in der Schweiz sowohl bei den Behörden, als bei der Bevölkerung gefunden hatten. Neben freier Fahrt und reichlicher Verpflegung in einem hiesigen Gasthaus, wo sie übernachteten, hat ihnen die hiesige Regierung noch einen Zehrpfennig mitgegeben, u. die Frauen der Stadt wetteiferten, die Weiber und Kinder mit Wäsche und Kleidungsstücken zu versehen. Soeben erscheint ein Aufruf unserer angesehensten Männer — nur Schweizer, die uns den besonderen Wunsch aussprachen, dieses Liebeswerk allein in die Hand zu nehmen —, um die Unterstützung späterer Durchzüge zu organisiren. Ja, ja, sagte gestern Abend der alte Patriarch, als er mir die Apokalypse auslegte, das Frankreich, das ist ein gottloses Land, aber die Schweiz, das ist ein frommes Land, Gott soll's ihr lohnen! Und seine Alte nickte dazu mit gefalteten Händen. Und auch ich sage dazu Ja und Amen.

✠ **Schaffhausen**, 19. Aug. Bereits vorgestern Abend und gestern Nachmittag sind Abtheilungen von aus Frankreich geflüchteten Deutschen mit der Bahn hier angelangt, das erste Mal 25, welche auf Kosten der Stadt in einem Gasthause verpflegt und übernachtet wurden, um folgenden Tages weiter befördert zu werden. Der zweite Durchzug bestand aus 100 Personen, welche ebenfalls auf öffentliche Kosten gelabt und dann weiter befördert wurden. Die Leute waren bei Verrieres über die Grenze gekommen, dort auf das Freundschaftlichste empfangen, gelabt und unterstützt worden, und fuhren sodann weiter. Sie beklagten sich bitterlich über Das, was sie auf ihrer Reise durch Frankreich zu erdulden hatten; man behandelte sie auf das Unfreundlichste, und das fanatisirte Volk suchte sie auf alle mögliche Weise zu verhöhnen und zu beschimpfen. Auch in Basel sind schon viele Hunderte durchgekommen. Die ersten Abtheilungen kamen aus dem Elsaß, in den letzten Tagen aber auch solche aus Paris. Die Norddeutschen werden über Belgien befördert, die Süddeutschen über Verrieres, da die Eisenbahn bei Belfort geschlossen ist; von Verrieres werden die Ausgewiesenen theils nach Basel, theils nach Waldshut, theils nach dem Bodensee geleitet, so daß also über Basel nur ein kleiner Theil der Ausgewiesenen kommt. Dem deutschen Hilfsausschusse sind zur Unterbringung der Durchreisenden über 1100 Betten zur Verfügung gestellt. Auch diese Ausgewiesenen beklagen sich bitter über die Behandlung, welche ihnen von Seite der Behörden und der Bevölkerung zu Theil geworden ist. Hier und in Basel erregte der Anblick dieser Unglücklichen das höchste Mitleid des Publikums. Es waren 70jährige Greise, Frauen und Kinder selbst von 2 Jahren dabei, und gemahnte der Anblick dieser Leute an das rohe Gebahren des 15. und 16. Jahrhunderts, da man die Ketzerfamilien schaarenweise über die Grenzen trieb. Es hatte ursprünglich geheißen, daß der Ausweisungsbeschluß des französischen Ministeriums mit möglichster Schonung ausgeführt werden solle und daß namentlich Greise und Familien nicht davon betroffen werden sollten; allein es scheint, daß man dieses Gerücht nur deßhalb ausstreute, um die öffentliche Meinung zu täuschen und daß der schonungslose, unmenschliche Beschluß mit ganzer Härte zur Ausführung gebracht wird. Die deutschen Hilfsvereine sind ungemein thätig, um das Loos ihrer Landsleute möglichst zu mildern.

Paris, 18. Aug. (A.Z.) Von Brutalitäten u. Beschimpfungen, welche in Paris gegen Deutsche oder auch gegen vermeintliche Deutsche gerichtet werden, laufen leider täglich immer neue Mittheilungen ein. Häuser werden durchsucht, das Unterste zu oberst gekehrt, die Insassen gequält und mißhandelt, und auf den Straßen reicht es aus, irgend Jemanden, gleichviel ob Preuße oder Franzose, zu beschuldigen, er habe Vive la Prusse gerufen, um eine Hetzjagd auf ihn loszulassen und ihn Rippenstößen, Mißhandlungen und den lästigsten und zudringlichsten Polizei-Vexationen auszusetzen. Mit welcher Rohheit ein Theil der Presse dabei den Pariser Janhagel aufstachelt, davon geben das Journal de Paris und das Organ der Cassagnacs, das Pays, die besten Belege. Das Journal de Paris schreibt: „Unsere Pflicht gebietet uns, nur die feindlichen Verwundeten an den Rand des Weges zu schaffen, damit ihnen die Pferde nicht über den Leib schreiten. Wenn der Blessirte zu stark verwundet ist, um ihn transportiren zu können, so ist es Sache der Brüderlichkeit (fraternité) ihm mit dem Gewehrkolben den Kopf zu spalten." Der anständige Theil der Pariser Presse weist dergleichen Bestialitäten freilich mit Entschiedenheit und in würdiger Weise zurück. So erwiedert darauf z. B. die Gironde: „Die Sprache, von welcher wir hier eine Probe geben, u. die Gefühle, welche sie ausdrückt, sind weder französisch, noch preußisch, sie gehören nicht der Zivilisation an. Wilde, ohne die geringste Spur von Moral in ihrem Gehirn, würden allenfalls so denken und sprechen können."

* **Paris**, 19. Aug. Nach der Corresp. Havas ist das Korps des Generals de Failly gestern in Bitry angekommen. — Man liest im Gaulois: Der Kaiser ist am Dienstag gegen halb 1 Uhr in Verdun angekommen und um halb 3 Uhr mit der Bahn weiter gegangen. Man hatte zwei Regimenter Chasseurs zur Bewachung der Bahn kommen lassen. Im Zuge des Kaisers befanden sich die Herren Pietri u. Prinz Murat. Auch der kaiserliche Prinz und Prinz Napoleon sollten bei ihm seyn. Der Kaiser fuhr in einem Wagen 3. Klasse und kam in Rheims Abends an.

* **Paris**, 19. Aug. In einer Zuschrift an den Temps erläutert General Trochu seine Proklamation dahin, daß im Augenblick der Gefahr das Gesindel sich rühren könnte, das unter dem Rufe: Man verräth uns! in die Häuser dringt und plündert. Gegen diese Menschen sey seine Aufforderung zur Selbsthilfe an die ehrlichen Leute gerichtet gewesen.

* **Paris**, 19. Aug. Nach dem Public wird in Paris täglich für 6 Tage Mehlvorrath (zu 6500 Zentnern auf den Tag) eingeführt. Man hat schon Vorrath auf 60 Tage. Man häuft ferner große Zwiebackvorräthe auf. Eine große Bäckerei befindet sich im Hotel der Invaliden. Wein ist im Entrepot für 4 Monate. Die Mühlen innerhalb der Stadt sollen 3000 Säcke täglich liefern; in den Magazinen liegt schon Frucht für 30 Tage.

* **Paris**, 19. Aug. Die Mobilgarden sind aus Chalons zurück; Marschall Mac-Mahon will dort nur reguläre Truppen behalten. Wenn Bazaine nach Metz zurück muß, wird sich Mac-Mahon unmittelbar auf Paris zurückziehen. Kein Mensch weiß, was aus dem kaiserlichen Prinzen geworden. Steht sein Verschwinden in Beziehung zu diesen geheimnißvollen Fourgons, die in der Nacht die Tuilerien unter starker Bedeckung verlassen? Viele von ihnen — ich habe das aus guter Quelle — nach New-York bestimmt seyn.

** **Paris**, 19. Aug. Im Constitutionnel läßt sich Hr. Edouard Simon in folgender Weise über die Lage der Dinge aus: „Die französische Armee hat seit vier Tagen einen glorreichen Kampf bestanden gegen mehrmal stärkere Streitkräfte und hat dem Feinde Verluste beigebracht, von denen er sich nicht so leicht erholen wird. Die gleichzeitig so kurzen und genauen Bülletins des Marschalls Bazaine sind beredter, als die ausführlichen Berichte. Schlachten, die über einen Feind gewonnen wurden, den man angriff oder dessen Angriff man mit festem Fuße erwartete, dergleichen hat man oft gesehen. Was man aber fast niemals gesehen hat, ist eine Armee auf dem Marsche nach einem vorgesteckten Ziele, die den Kampf annimmt, den der Feind ihr aufdrängt und dabei den außergewöhnlichen Umständen den Sieg davonträgt. Das ist's aber, was Marschall Bazaine in den Tagen des 14. bis zum 16. August gethan hat. Was den Ruhm des Obergenerals und der heldenmüthigen Armee, die er befehligt, noch erhöht, ist, daß diese Siege über den Prinzen Friedrich Karl, den hochmüthigsten der preußischen Generale, davon zeugen sind, über den, welcher behauptet dem Könige Friedrich dem Großen zu gleichen, über diese 2. Armee, von der man behauptete, sie schließe den Kern der ganzen preußischen Armee in sich ein. Die Tage des 15. und 16. August haben eine gute Vorbedeutung für Frankreich. Man muß sie begrüßen wie den Anfang einer glücklichen Aera, wie das gewisse Versprechen eines schließlichen Sieges. Sie werden in goldenen Buchstaben in die militärischen Jahrbücher Frankreichs eingezeichnet werden. Ein besonderer Korrespondent, welcher auf die Gerüchte einer diplomatischen Einmischung zurückkommt, bestätigt, daß die verschiedenen Kabinette die Unmöglichkeit anerkennen, beim jetzigen Stande der militärischen Operationen den Vorschlag eines Waffenstillstandes zu versuchen."

* **London**, 19. Aug. Man liest in der Morning Post: Das Publikum muß ein für alle Mal auf die Ansicht verzichten, als ob Friedensunterhandlungen in Aussicht stünden. Ohne daß das Kriegsglück den Preußen getreu bleibt und sie in Paris ankommen läßt, darf man nicht erwarten, die Franzosen sich auf Verhandlungen einlassen zu sehen.

Kopenhagen, 15. Aug. (Flensb.N.Z.) Während die gesammte gesittete Welt darin einig ist, die Maßregel der französischen Regierung Betreff der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich verurtheilen, hat diese neufranzösische Barbarei allein am Sunde einen beifälligen Wiederhall gefunden. Nichts kennzeichnet wohl schlagender den blinden und urtheilslosen Haß der Nationaldänen gegen Deutschland, als die Art und Weise, wie die Nachricht von der Ausweisung der Deutschen aus Frankreich in Kopenhagen aufgenommen worden ist. Wir geben wörtlich folgende Stelle aus Dagbladet: „Die französische Regierung hat ein himmelschreiendes Unrecht begangen haben, zu dem man kein Beispiel in der Geschichte kennt. Sie hat indessen ganz einfach nur Repressalien genommen: denn die Franzosen sind in Deutschland mit der schändlichsten Rohheit mißhandelt worden, selbst Kinder und Frauen sind nicht geschont geblieben und mancher unglückliche französische Bauer wird in diesem Augenblick von den preußischen Bütteln standrechtlich erschossen. Man muß sich eher über den Langmuth wundern, womit die französische Regierung bis zum letzten Augenblick gewartet hat, eine derartige Maßregel zu treffen. Die Deutschen haben bekanntlich ein merkwürdiges Talent, überall einzudrängen, fast jeden Fleck der Erde haben sie mit ihrer Industrie", in der Regel durch eine homöopathische Apothekerschachtel vertreten, aufgesucht und die Franzosen haben diesem allgemeinen Schicksal nicht entgehen können. Namentlich in Paris wimmelt es von Deutschen, die unglaublichen Schaden angerichtet haben — wir haben uns selbst davon überzeugen können — indem sie wie Wölfe in Schafskleidern umherschlichen sind und den Haß der arglosen, nicht besonders klar sehenden französischen Demokraten gegen Deutschland ausgebeutet haben. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist jeder Deutsche in Frankreich ein Spion und man kann es der französischen Regierung daher nicht verdenken, wenn sie die Deutschen jetzt über die Grenzen des Landes schickt. Wäre es früher geschehen, hätten die preußischen Generale vielleicht nicht so gut Bescheid in Betreff der militärischen Verhältnisse Frankreichs gewußt, wie der Fall gewesen ist." So die Anschauung von Dagbladet. Man kann darüber lachen, hätte die Sache nicht auch ihre ernste Seite. Es ist sowohl naive Leichtgläubigkeit, womit das Kopenhagener Blatt die Lügen der Pariser Skandalpresse in Betreff der Behandlung der Franzosen in Deutschland nacherzählt, oder ein allgemeines Gefühl des Mitleids, dasselbe Partei nehmen läßt für die „unglücklichen französischen Barbaren", welchen die deutsche Kugel so verdientermaßen zu Theil geworden ist, dem Haß und blinde Wuth gegen Deutschland hat jedes Wort des Artikels diktirt und zeugt von der fortwährenden Stimmung in den tonangebenden politischen Kreisen der dänischen Hauptstadt. Diese Stimmung macht eine Versöhnung zwischen Deutschland und Dänemark unmöglich, und den Dänen wird die Erfahrung nicht erspart werden, daß es sind, welche den Schaden davon tragen.

Volkswirthschaft.

Aus der bad. Pfalz, 19. Aug. Durch den kürzlich eingetretenen etwas andauernden Regen, der allerdings in einigen Orten der Bergstraße und auf der Ebene durch rasches Anschwellen der Bäche großen Schaden verursachte, hat die Pflanzenwelt sich sehr erholt. Die Tabaksäcker bieten ein so üppiges Aussehen, wie wir es seit Jahren nicht mehr gesehen haben und versprechen eine äußerst günstige Ernte; es stehen trefflich haben sich die Kartoffelfelder und Futterkräuter erholt. Mit Segen, den die Obstbäume bieten, ist man sehr zufrieden. Auch den Zahnmais beginnt man allenthalben in unserer Gegend anzubauen, und man ist mit dem Ergebnisse dieses Anbaus sehr zufrieden. In Folge dieser erfreulichen Wahrnehmung fallen auch die Preise der Lebensmittel in einzelnen Orten der Pfalz, so z. B. in L., wo für ein Pfund Rindfleisch fortwährend noch 16 kr. verlangt werden. Auch sind hinsichtlich des Gewichts beim Brode (beim 4pfündigen Laib Brod fehlten 27 Loth) Klagen vorgekommen, die den Gemeinderath von L. veranlaßten, mittelst Ortsschelle die Bewohner aufzufordern, das Brod nachzuwiegen u. das gelhaftes Gewicht sofort zur Anzeige zu bringen.

Verschiedenes.

Konstanz, 19. Aug. (Ko.Z.) Am Mittwoch hat wieder eine Ausschußsitzung Betreffs Unterstützung der Familien der Landwehrleute und Reservisten stattgefunden. Die monatlichen Unterstützungen betragen nunmehr in den Amtsbezirken Konstanz 175 fl.; Engen 2[illegible] Meßirch 168 fl.; Pfullendorf 59 fl.; Radolfzell 79 fl.; [illegible] 270 fl.; Ueberlingen 195 fl.; zusammen 1207 fl.

Städtisches.

□ Karlsruhe, 21. Aug. An Verwundeten u. Kranken hatten wir heute Abgang 42 Soldaten, Zugang 1 verw., 4 kranke [illegible] Verbleib 554 Verw. (9 Off., 545 Sold.), 222 Kranke (2 Off., 220 [illegible]) zus. 776 (11 Off., 765 Sold.) Hiervon befanden sich in Privatwohnungen und Gasthöfen 7 Offiziere, 28 Soldaten.

Redakteur: C. Macklot.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

20. Aug.	Barometer.	Thermom.	Feuchtigk.	in Pr.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morg. 7 U.	27" 8,3'''	+ 8,8		0,87	WSW	bewölkt	trüb, [illegible]
Mitt. 2 „	27" 8,9'''	+ 14,2		0,53	SW	„	heiter, [illegible]
Nachts 9 „	27" 9,6'''	+ 10,4		0,76	N	„	[illegible]
21. Aug.							
Morg. 7 U.	27" 10,1'''	+ 8,9		0,83	SW	„	windig, [illegible]
Mitt. 2 „	27" 10,1'''	+ 12,8		0,60	„	„	„
Nachts 9 „	27" 10,7'''	+ 10,2		0,86	„	bedeckt	Regen,

Gestorben.

Heidelberg, 19. Aug. Schottler, P., Lehrer am Lyzeum.
Karlsruhe, 20. Aug. Christian, V. Schlosser Kohner, 2 M. 23 T. — 21. Müller, Eduard, Sekretär a. D., 70 J.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.